№ 100. Der 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 22. August. IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Die abgeschnittenen Finger.

Erzählung von Stelzer.

(Fortsetzung.)

Während des Stillschweigens, das auf jenen Schrei des Entsetzens folgte, fuhr der Gärtner fort: »Ja, Ew. Gnaden die Finger waren in dem Parkgitter eingeklemmt, und der Beweis, daß Diebe und Mörder in den Park einbrachen, liegt in dem Umstande, daß man die beiden zerquetschten Finger mit einem Messer abschnitt: denn welch ein Mensch wäre eines solchen Muthes oder einer solchen Grausamkeit fähig?

Von L. betrachtete den traurigen Gegenstand mit einer finstern Aufmerksamkeit, ließ dann den Blick mit einem sonderbaren Ausdrucke um den Tisch kreisen, ohne denselben auf irgend Jemand zu heften, und sagte mit einem bösen Lächeln: »Die Haut dieser Finger ist sehr weiß und die Nägel sind zu gut gehalten, um einem Diebe anzugehören. Was meinen Sie, meine Damen?«

Jedes dieser Worte fiel brennend auf Amaliens Herz. Ihre Zähne schlugen fast hörbar aneinander, ihr Auge flimmerte und mühsam nur hielt sie sich aufrecht; allein die lebhaften Erwiederungen der anwesenden Damen auf v. L's. Rede machten, daß er ihre Verwirrung nicht wahrnahm. Der Unwille der Andern diente Amaliens Verlegenheit zum Schleier. Indessen fragte ihr Vater nach einigen kalten Entschuldigungen und Versicherungen, daß man ihn unrecht verstanden habe, den Gärtner, ob nicht die Blutspuren irgend ein Anzeichen geben könnten

»Unmöglich,« sagte Anton; »sie endigen am Fuße des Gitters.«

»Und sonst hast du nichts entdeckt,« fügte v. L. hinzu, »nichts, das einen Leitfaden gäbe, als: ein Stück von einem Kleide, ein Stock, ein Schlüssel, kurz etwas, das dem Verwundeten entfiel.«

»Nein, Ew. Gnaden, ich habe nichts der Art gefunden,« antwortete der Gärtner; allein ein abermaliger Beweis, daß es mehrere Diebe waren, ist, daß man das Messer an einem Stückchen Papier abgetrocknet hat, was Einer mit zwei Fingern zu wenig nicht hätte thun können. Ich habe das Stückchen Papier eingesteckt; hier ist es.«

»Gieb her, rief Amaliens Vater, und griff ängstlich nach dem blutbefleckten Papiere, das ihm Anton hinreichte.

Er prüfte es lange und sorgfältig. Alle schwiegen, und es herrschte eine so tiefe Stille, daß Amalie die Pulsschläge ihres Herzens hörte. Plötzlich erhebt ihr Vater den Blick auf sie, und, das Stückchen ihr hinreichend, ohne den geringsten Argwohn durch irgend etwas anzudeuten, sagte er: Betrachte einmal, untersuche das Papier, und du wirst meiner Meinung sein. Hier ist ein tiefer, wohlbezeichneter Bug: die Schneide der Klinge ist hier angesetzt, an beiden Seiten sieht man zwei schwache Brüche und darunter ist noch Blut. Das mit diesem Papiere abgewischte Messer war jedoch kein gewöhnliches; es war ein Dolch mit flacher Klinge und etwas viereckig.«

»Ja, ja, ein Dolch,« schrie Anton, »von Räubern!«

Von L. hieß jetzt ungestüm den Unterbrecher schweigen und das Gartenhaus verlassen. Amalie hatte unterdessen das Papier beschaut, und, gleichsam unwillkührlich als Frau vom Hause, die die Honneurs am Tische macht, ihrem Nachbar hingereicht. Dieser prüfte es mit neugieriger Aufmerksamkeit, und einen neuen Schrecken in Amaliens Seele senkend, hub er plötzlich an:

»Unter dem Blute ist etwas geschrieben.«

»Lassen Sie sehen,« rief v. L. mit glühenden Augen und bebender Stimme.

Man gab ihm das Papier, an dessen äußersten Rande er mühsam die Worte entzifferte: »v. L. hat die Ehre, Sie einzuladen —« hier war das Stück abgerissen.

Dieser Satz, sylbenweis durch das Blut buchstabirt, klang wie Sterbegeläute in Amaliens Ohren. Ihr Vater zerknitterte im heftigsten Zorne das Papier, und zum erstenmale die schmerzliche Aufregung seines Gemüthes zeigend, wandte er sich zur Tochter und sagte mit barschem Tone: »Nun, wir werden ja sehen, welcher von unsern Gästen heut Abend beim Feste fehlen wird.« Dann stand er auf und entfernte sich nach einem kurzen Gruße. Alle folgten ihm, in ein geheimnißvolles Schweigen versunken, nur Amalie blieb zurück und wagte zum erstenmale den schauerlichen Gegenstand der Anklage zu betrachten. Sie besah ihn, und — was bliebe je dem Mädchen an dem Geliebten unbemerkt? — erkannte die Finger eben an der Schönheit der Nägel, die ihr Vater schon beobachtete. Sie verbarg sie dann unter dem Laubwerk eines dichten Gebüsches und begab sich, das Ereigniß nicht deutlich fassend und dessen Folgen fürchtend, auf ihr Zimmer. Es ist unmöglich, die Unruhe, die Angst und die verzweifelten Entwürfe zu schildern, welche den ganzen langen Tag hindurch Amaliens Herz zerrissen. Nichtsdestoweniger erging es Amalien, wie allen jenen, deren Leidenmaß noch nicht voll ist: eine unstäte Hoffnung durchschimmerte bisweilen die drückende Nacht ihrer Qualen. Auch die Macht der gewöhnlichen, täglichen Pflichten und Gewohnheiten kamen ihr zu Hülfe und sie verbrachte den Tag, scheinbar die aufmerksamste Sorge auf die Anstalten zum heutigen Feste wendend, bei welchem sie, um keinen Verdacht zu erregen, im zierlichsten, glänzendsten Putze und mit völlig ruhiger Miene erschien. Je näher die Stunde der Gefahr heranrückte, desto mehr Kraft und Muth gewann sie über sich. Sie that was jedes entschlossene Gemüth das einem grausamen Loose nicht erliegen will, thun soll. Statt sich nach und nach von dem Unfall zerdrücken zu lassen, hatte sie ihn in ihrer Einbildungskraft ganz aufgenommen; er stand vor ihr in seiner ganzen Größe. Sie wußte, daß das Ende des Tages ihr eine schmerzhafte Beschämung zuführen könne, tröstete sich jedoch mit dem Gedanken an das milde, gute Herz ihres Vaters, an seine Liebe zu ihr, und an das Zartgefühl der Gäste, die am Morgen Zeugen jenes peinlichen Auftrittes waren.

Die Stunde des Festes rückte heran und mit ihr die Geladenen. Von L. hielt sich in der Nähe der Thüre auf, allein nicht so sehr aus Artigkeit, um die Gäste sogleich beim Eintritte zu empfangen, sondern vielmehr, um die Eintretenden zu zählen. Es wurde schon spät, und Graf W. kam nicht; nur er und Einige, die mit dem auf sich Wartenlassen sich immer präciös machten, gehörten noch zu den Vermißten. — Amalie war von

so ausnehmender Schönheit und geistreicher Liebenswürdigkeit, daß sie wohl leicht den Brand der Leidenschaft erregen konnte und von Vielen Huldigungen empfing; deshalb hatte auch der Verdacht des Vaters sich noch nicht auf ein bestimmtes Object geworfen: dieses sollte der Fehlende sein. Erst, wenn er mit einiger Gewißheit den Gegenstand seines Argwohns zu nennen im Stande wäre, wollte er seine Tochter darüber zur Rede stellen. — Schon ist das Fest im raschen Vorwärtsschreiten und noch fehlen einige Gäste, allein es sind nur Frauen und alte Herren, und nicht einer, den man vernünftigerweise im Verdachte haben konnte, außer Graf W.; Amalie vermißt ihn schmerzlich, und ihr Vater läßt im Vorübergehen an ihr die Worte fallen: »Der Kreis meines Argwohns verengert sich mehr und mehr; nur drei Namen faßt er in sich, und ich wage daraus zu wählen und zu behaupten, daß der Graf — «

In dem Momente, als er den verhängnißvollen Namen aussprechen wollte, ertönte derselbe an der mit Geräusch von den Dienern geöffneten Flügelthüre und der Graf tritt ein. Vater und Tochter verschlangen ihn, zwar aus sehr verschiedenen Gründen, dergestalt mit den Blicken, daß die Ueberraschung, die Beide verrieth, Keines an dem Andern bemerkte.

Graf W. näherte sich, den Claque unter dem Arme, mit der größten Unbefangenheit Herrn v. L., an dessen Seite Amalie stand, grüßte Beide mit schuldiger Ehrerbietung und zwangsloser Freundlichkeit und verlor sich dann, den Claque in die Linke nehmend, und mit der Rechten die Lorgnette ergreifend, in den bunten Schwall der so eben auf und nieder wogenden Menge.

»Er ist es also nicht!« dachten Beide in demselben Momente.

»Mir bleibt nun kein Gegenstand des Verdachts; die Zahl der jungen Gäste ist voll: so that ich dennoch Amalien unrecht,« sagte v. L. zu sich selbst, beinahe seines Argwohns sich schämend.

»Er ist also nicht verwundet,« jubelte in ihrem Herzen Amalie.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Berlin, den 19ten August.

Brand des Opernhauses.

In verwichener Nacht wurden wir von einem großen Brandunglück heimgesucht; das Königliche Opernhaus, diese edle architektonische Schöpfung der ersten Regierungsjahre Friedrichs des Einzigen, welches erst am verwichenen 7ten Dezember (1842) das hundertjährige Jubiläum seiner Vollendung feierte, ist gänzlich durch Feuer zerstört! Nur die Ringmauern und die massiven Verbindungsmauern und Bogen im Innern sind stehen geblieben! — Am 18. Abends nach 10 Uhr zeigte sich der Brand zuerst in dem südlichen Theile des Daches, zunächst der Katholischen Kirche. Da sofort Lärm geblasen wurde, und die Straßen auch noch ziemlich belebt waren, versammelte sich augenblicks eine ungeheure Menschenmasse, welche mit Eifer und Kühnheit die möglichen Rettungsversuche machte. Die Kellerfenster des Gebäudes wurden eingeschlagen und so drang man in die untern Räume desselben wo die Musikalien und Instrumente aufbewahrt werden. Einer reichte dem Andern zu; die Musikalien wurden hoch um die Blücherbildsäule aufgestapelt, die Instrumente und andren Gegenstände in den nächsten benachbarten Häusern und in der neuen Wache untergebracht. Ein wunderbar schauerlicher Anblick war es, während die Flammen sich schon weiter im Dachstuhl verbreiteten, die rettenden Menschen hinter den hell erleuchteten Fenstern der Säle hin und wieder eilen zu sehen. Inzwischen machte die Flamme furchtbar rasche Fortschritte in den Dachräumen. Um halb 11 Uhr erschien die erste Spritze von Menschenhänden gezogen. Die Polizei-Behörden, der Commandant von Berlin, General Lieutenant v. Colomb, war ebenfalls gleich nach dem Ausbruch der Feuersbrunst zugegen. Auch die Prinzen des Königlichen Hauses und mit ihnen der Erbherzog Stephan von Oestreich fanden sich ein und entwickelten die eifrigste Thätigkeit. Späterhin erschien auch Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, dem ein Eilbote nach seinem Lustschloß bei Potsdam geschickt war, auch hatte, dem Vernehmen nach, die Potsdamer Eisenbahn sogleich einen Extrazug abgesendet, um S. M. den König zu benachrichtigen, der sich schon um 7 Uhr früh in Berlin einfand. Daß alle zum Theater gehörigen Beamten an Ort und Stelle waren, so wie sie Kunde von dem Unglück erhielten, bedarf nicht der Erwähnung. Die große Dampf-Spritze konnte erst gegen 12 Uhr in Wirksamkeit treten; sie hatte ihre Stellung an der Universität, dem Eingangs-Saal des Hauses gegenüber eingenommen. Zwischen 11 und 12 Uhr erschienen auch die ersten Abtheilungen des Militairs, welche einen Cordon um die Brandstätte zogen, um die ordnungsmäßigen Funktionen der Löschenden zu sichern. Die Zugänge nach allen Seiten wurden abgesperrt. Nach und nach rückten noch mehr Abtheilungen Militair an, und die Beaufsichtigung konnte bald nach allen Seiten hin aufs Vollständigste bewerkstelligt werden. Der Brand gewährte jetzt ein furchtbar schönes Schauspiel. Um 12 Uhr hatte er seine größte Höhe erreicht, indem er sich um diese Zeit der Zuschauerräume und des Daches vollständig bemeistert hatte. Thurmhoch schlugen die hellen Flammen über das Gebäude empor; eine schwere Rauchmasse wälzte ihre Gewölke über dem Feuermeer dahin von rothen und gelben Gluthstreifen schrecklich durchzogen. Der Luftzug aus Osten — zum Glück herrschte fast Windstille — trieb den Dampf über das Bibliothek-Gebäude die Linden schräg durchschneidend hinweg. Alle Gebäude der Umgegend waren von dem Widerstrahl der Flamme tageshell erleuchtet, die Gensd'armenthürme, die Universität, die neue Wache, das Zeughaus, das Schloß der Dom und die Börse. Die Bildsäulen auf der Spitze der Gensd'armenthürme und die vergoldeten Kuppeln derselben strahlten wie im Mittagssonnenlicht und zeichneten sich wunderbar schön gegen den dunklen, obwohl klaren Nachthimmel ab, von dem die Mondsichel trüb in das wilde Schauspiel des wogenden Brandes hinabzublicken schien. Die Helle war so groß, daß man auf dem Schloßplatz, ja in der Königsstraße wie am Tage sehen, und z. B. deutlich von der Schloßbrücke aus erkennen konnte, welche Stunde die Domuhr zeige. Dieser schrecklich schöne Moment war zugleich der der äußersten Gefahr für die umliegenden Gebäude und zunächst für die Bibliothek und das Palais des Prinzen von Preußen. Welche unersetzlichen Schätze der Wissenschaft konnten hier unrettbar zu Grunde gehn! Wahrlich inmitten des Gefühls bestürzter Trauer über das Verlorne, haben wir doch eben so Ursach zum innigsten Dank für das Gerettete! Die Bibliothek hat, Dank sei es den sichern und eifrigen Schutzvorkehrungen, die durch stetes Nässen des Daches getroffen wurden, nichts verloren; der Schaden im Palais Sr. Königlichen Hoheit beschränkt sich auf das Zerspringen einiger der schönen Fensterscheiben, welche dasselbe zieren. — In nicht geringerer Gefahr war um diese Zeit auch die katholische Kirche, die dem Heerde des Brandes am nächsten, aber mehr außerhalb der Luftströmung stand; auch sie ist glücklicherweise völlig erhalten. Mit besonderem Eifer nahm sich hier Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Stephan, der hohe Gast unsers Hofes, der Hülfsleistungen an, so daß wir demselben zu unvergeßlichem Dank verpflichtet bleiben. Auch für die Zuschauenden war diese Periode des Brandes nicht gefahrlos. Die Gluth hatte sich nämlich zu einem Grade gesteigert, daß auf dem ganzen Opernplatz nicht mehr auszudauern war, und selbst die Spritzen sich von dort zurückziehen mußten. Die Posten auf dem Dach der Bibliothek, des Palais und der Kirche, waren daher nur mit äußerster Anstrengung zu halten. Die Beharrlichkeit siegte; gegen zwölf Uhr fingen Theile des Dachstuhls an einzustürzen, um zwei Uhr war derselbe ganz innerhalb der Ringmauern des Gebäudes hinabgesunken, und nunmehr konnte die Gefahr als völlig beseitigt betrachtet werden. — Kein Menschenleben ist dabei zu Grunde gegangen. — Mit der Einstürzung des Daches hörte auch der heftige Kohlen- und Feuerregen auf, der bis dahin nach der nordwestlichen Seite des Brandes gefallen und im hohen Grade bedrohlich war, da glühende Kohlen von der Größe einer Faust bis unter die Linden getrieben wurden. — Von nun an schlug die Flamme aus dem untern Theile des Gebäudes hervor; die Spritzen konnten wieder näher rücken und arbeiteten mit vollster Wirksamkeit. Auch war es jetzt möglich die hohen Feuerleitern anzulegen, und das Element von oben herab zu bekämpfen. Gegen 3 Uhr war der Brand als bezwungen anzusehen, obwohl natürlich der innere Raum des Gebäudes noch einen glühenden Krater von Kohlen und einzelnen Flammen bildete. Nachmittag, während das Blatt zur Presse geht, brannte es noch im ganzen innern Raum und die Spritzen waren in unablässiger Thätigkeit. Tausende

von Menschen umstehen das Gebäude, das, dem Auge stets so schöne Schauspiele darbietend, jetzt mit dem schönsten aber schrecklichsten zu Grunde gegangen ist!! — — — Im Anfange des Brandes fanden einige Unordnungen, auch Verhaftungen statt, die aus Zwistigkeiten zwischen Militair und Bürgern hervorgegangen waren; indeß sind dieselben nicht von Bedeutung. — Merkwürdig ist es, und führt aufs neue den Beweis, daß eine andre Art das Feuer zu signalisiren unserer Hauptstadt nothwendig ist, daß man selbst bei diesem großen Brande an vielen Theilen der Stadt ganz ungewiß über das Wo war. In mehreren Häusern (der Werderstraße und Behrenstraße z. B. wurden die Bewohner derselben durch den Donner an den Hausthüren und den Ruf: »Feuer!« erschreckt, indem man glaubte, daß die Gebäude selbst in Flammen stünden; dies war allerdings Folge einer optischen Täuschung da man die hohe Flamen über den Dächern der Gebäude wahrnahm. Aber um 12 Uhr, wie uns ein Augenzeuge versichert, fand sich noch eine Spritze in der Werderstraße die über die Brandstätte ungewiß war. — Ueber die Entstehung der Feuersbrunst herrschen bis jetzt nur Muthmaßungen; nach einigen wäre sie in der Garderobe, nach andern beim Lampenlöschen, nach einer dritten, wohl wahrscheinlichen Version in Folge des bei der Aufführung des Ballets »der Schweizersoldat« vorkommenden Schießens entstanden. — —

So eben erhalten wir auch eine Mittheilung über die Wirkung des Brandes außerhalb der Stadt. »Nach zehn Uhr,« heißt es darin, »bemerkten wir, daß der Himmel über der Stadt sich röthete, und in wenigen Augenblicken war er ganz von Gluth angestrahlt, die bald so hell wurde, daß man die Gensdarmenthürme (aus der Entfernung von fast einer Meile) deutlicher, wie am Tage sehen konnte, da sie sich gegen den Nachthimmel scharf beleuchtet absetzten. Die Gluth wuchs mit jedem Augenblick, die Flamme wogte über der Stadt, wir glaubten nicht anders als diese selbst sei in vollem Brande, und es wiederhole sich in Berlin das entsetzliche Schauspiel von Hamburg. Inzwischen schwand diese Furcht bald, als man sah, wie der Heerd des Feuers auf derselben Stelle nahe an den beiden Thürmen blieb; andere Thürme, wie der des Doms, der Dreifaltigkeitskirche, der Nicolai-, Werder- und Sophienthurm, wurden jetzt auch sichtbar, doch im matteren Schein. So muthmaßten wir, das Opern- oder Schauspiel-Haus werde in Flammen stehen. Gegen 12 Uhr, (also beim Einsturz des Daches) erhob sich die Feuersäule zu fast verdoppelter Höhe, wohl fünf mal hoher als die nächsten Thürme, (sie dürften also eine Höhe von gegen tausend Fuß erreicht haben,) sank aber sehr bald wieder. Die Flammen waren wunderbar mit lichtgrünen und blauen Streifen durchzogen, was von der Eigenthümlichkeit der brennenden Stoffe herrühren mußte. — Die Rauchmasse zog jetzt hoch über unseren Köpfen dahin, und wälzte sich unabsehbar weiter. Diesen Morgen hörten wir, daß sie auch über Dorfer hingezogen ist, die zwei Meilen von Berlin entfernt sind.

Zweiter Bericht.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Brand durch eine sogenannte Platzpatrone entstanden, deren mehrere in dem Ballet der Schweizer Soldat verschossen wurden; eine davon mag irgendwo unbemerkt gezündet haben. Möchten doch alle dergleichen Pulverknall-Effekte — den Feuerregen in Don Juan und im Faust von Spohr eingeschlossen, — für immer von unseren Bühnen verschwinden! Da die Dekorationen sich in abgesonderten Niederlagen in der Französischen Straße — nicht mehr in der Königl. Bibliothek, auch nicht mehr in dem, den Opernplatz viele Jahre lang verunstaltenden Gebäude — befinden, so sind diese Gegenstände nicht nur von Flammen verschont geblieben, auch die Gefahr weiteren Umsichgreifens wurde dadurch vermindert. Nur die Garderobe der Solotänzerinnen befand sich im Opernhause und wurde ein Raub der Flammen. Die Bibliothek der Partituren, welche sich in dem Hause befand, ist größtentheils gerettet worden; zum Theil waren diese Schätze schon früher ein Raub des Mäusefraßes — selbst Olympia entging diesem Schicksale nicht — geworden, zum Theil waren sie in ein anderes Lokal gebracht. Den empfindlichsten Verlust dürften die Illuminateure des Theaters (Heinzel und Leist) erleiden, welche erst kürzlich auf ihre eigenen Kosten aus England einen sehr theuern Apparat zur Gas-Beleuchtung kommen ließen. Auch das Inventarium an Lampen und die Oelniederlage ist ihr Eigenthum und gönnen wir diesen thätigen und unternehmenden Mechanikern eine billige Entschädigung aus dem Fond der hiesigen Feuerassecuranz, bei welcher das Haus wie verlautet, ziemlich hoch versichert ist. Unter den Ersten welche sich bei dem Brande einfanden, um durch ihre Gegenwart, wenn es nothwendig gewesen wäre, den Eifer der commandirten, Mannschaft zu beleben, bemerkte man Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Stephan, welcher in österreichischer Uniform, mit dem Stern auf der Brust, ohne irgend eine Begleitung herbeigeeilt war. Der Brand hatte im Innern so viel Brennstoff gefunden, daß von Anfang an das Löschen desselben gar nicht versucht wurde; es kam nur darauf an, die zunächst stehenden Gebäude: das Palais des hochsel. Königs, die katholische Kirche, die Bibliothek, das Palais des Prinzen von Preußen, die Universtität, das Zeughaus zu schützen; selbst das Museum, das Königl. Schloß, die Werdersche Kirche, und die Bauakademie waren bei stürmischer Witterung gefährdet. Obschon eine gänzliche Windstille herrschte, sah man doch Flugfeuer auf das Dach der Biblivthek fliegen und glühende Kohlen sind sogar in der Nähe des Brandenburger-Thores auf dem Holzplatze des Zimmermeisters Glaz niedergefallen. Die Gluth in der Nähe war so groß, daß sich die Fensterscheiben der nächsten Häuser, z. B. in Nr. 1 hinter der katholischen Kirche fast bis zum Glühendwerden erhitzten. Ein auf der Straße in der Nähe stehender Brunnen gerieth ebenfalls durch die Gluth in Brand. Se. Majestät der König, welcher sich in Potsdam befand, kam Sonnabend in aller Frühe herbei, um den Schaden in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät sich bereits darüber ausgesprochen, daß die äußere Façade des Hauses unverändert wiederhergestellt werden soll. Se. Majestät hatte schon vor einiger Zeit Befehl zu einem gänzlichen Umbau des Innern, dessen Logen zum Theil den Zellen des Model-Prison in London, zum Theil den Räumen eines Sclavenschiffes glichen, ertheilt. Die von dem Hofbaumeister Langerhans hierzu entworfenen Pläne liegen Se. Majestät vor und bei der Thätigkeit, mit welcher gegenwärtig bei uns große Baulichkeiten in Angriff genommen werden, steht zu erwarten, daß unsere Baumeister nicht hinter denen Friedrichs des Großen zurückbleiben werden: bekanntlich wurde das Opernhaus unter v. Knobelsdorfs Aufsicht binnen Einem Jahr vollendet. (Berliner Zeitung.)

*** Am 14 d. M. verunglückte abermals ohnweit des Einflußes der alten Oder, durch die Schuld des Steuermanns, ein mit Kalksteinen beladenes Schiff an den dortigen Eisböcken. (Innerhalb 14 Tagen das dritte!).

*** Am 15. fiel ein 5½ Jahr altes Mädchen, ohnweit des städtischen Armenhauses, in die Ohle, wurde aber von dem Klemptnerges. Carl Meißner, welcher von der Brücke auf der Schweidnitzer Straße ins Wasser sprang gerettet.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 719 Scheffel Weizen, 743 Scheffel Roggen und 764 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 6 Schiffe mit Eisen, 17 Schiffe mit Weizen, 2 Schiffe mit Roggen, 4 Schiffe mit Raps, 2 Schiffe mit Brettern, 5 Schiffe mit Kalksteinen, 2 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Weizenmehl, 16 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Zink, 1 Schiff mit Kalk, 1 Schiff mit Butter, 3 Gänge Brennholz und 57 Gänge Bauholz.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 13. bis 19. August wurden mit der Oberschlesischen Eisenbahn 7321 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3732 Rthlr. Die Actien stehen 115.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 12. August bis 19. August sind in Breslau als verstorben angemeldet 52 Personen (27 männl., 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter einem Jahre 14; von 1 — 5 Jahren 5; von 5 — 10 Jahren 0; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 7; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital......10.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Aug.					
10.	d. Leierspieler A. Deutsch T. . . .	kath.	Abzehrung	—	2
11.	d. Destillateur E. Falk Fr.	ev.	Unterleibsentz. .	58	—
	Soldatenwtw. S. Rusch	ev.	Alterschwäche . .	91	—
	Unteroffizierwtw. R. Küster . . .	kath.	Alterschwäche . .	67	—
	Tagarbeiter G. Tilgner	ev.	Gehängt	52	—
	d. Gips-Fabr. Massini S.	kath.	Schwäche	—	¼
12.	Almosengen. W. Seeliger	ev.	Alterschwäche . .	75	—
	Tagarbeiter R. Kirchner	ev.	Lungenentzünd. .	29	—
	d. Tagarbeiter R. Wippich T. . .	ev.	Krämpfe	—	7
13.	d. Kaffetier A. Heinrich T.	kath.	Brechdurchfall .	—	8
	Ehm. Kutscher J. Ernst	kath.	Alterschwäche . .	78	—
	Kaufmann D. Kleinwächter. . . .	ev.	Krpf. u. Schlag	42	6
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	—	3
	d. Lokomotivführer Schumann S.	ev.	Krämpfe	—	4½
	Schuhmachergef. C. Buncke . . .	ev.	Lungenschwindſ.	39	—
	d. Tagarbeiter M. Hübscher T. .	ev.	Lungenschwdſ. .	31	—
	Tagarbeiter W. Weiß	kath.	Nervenfieber . .	43	—
	1 unehl. S.		Todtgeboren . . .		

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M
Aug.					
13.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	6
	d. Haushälter M. Hesse T.	ev.	Keuchhusten . . .	3	6
	Tagarbeiter G. Rudel	ev.	Steckfluß.	59	3
	Ehm. Sattler J. Stephan	kath.	Alterschwäche . .	66	—
14.	d. Schiffsknechts A. Lange T. . .	kath.	Schwindsucht . .	3	—
	Dienstmädchen A. Fröhlig	ev.	Zehrfieber	33	—
	d. Direkt. d. Sonnengas-Compagnie Friedländer T.	jüd.	Krämpfe	—	1
	Rittergutsbesitzerin E. Miliesk a .	ev.	Lungenleiden . .	39	4½
	d. Schuhmacher M. Nemela T.	kath.	Stickfluß	2	9
	d. Schankwirth D. Brieger Fr.	ev.	Auszehrung . . .	48	—
	Zimmergef.wtw. E. Lange	ev.	Alterschwäche . .	72	—
15.	d. Branntweinbr.geh. Henschel T.	ev.	Schlagfluß . . .	—	½
	Schriftsetzer W. Gertig	ev.	gast. nerv. Fieb.	22	7½
	1 unehl. S.	kath.	Auszehrung . . .	—	3
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	1½
	d. Sensal F. Goldstücker T. . . .	jüd.	Brustleiden . . .	30	—
	Tagarbeiter G. Dober	ev.	Gesichtskrebs . .	52	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	4
	d. Seifensieder D. Reichel T. . .	ev.	Krämpfe	—	5¼
	d. Schuhmachergef. Heil S. . . .		Todtgeboren. . .		
16.	d. Comp. Chirurg Röder T. . . .	ev.	Krämpfe	—	½
	1 unehl. T.	ev.	Abzeh. u. Zahnk.	1	9
	Tagarbeiter C. Schube	ev.	Zehrfieber	36	—
	Handlungscommis. E. Schnabel.	ev.	Lungenschwdſ. .	22	—
	Dienstmädchen J. Klose	ev.	nerv. Fieber . .	25	—
	Uhrgehäusemach. F. Schotstädt .	ev.	rheum. Fieber .	56	—
	d. Bäudler W. Bochmann T. . .	ev.	Wassersucht . . .	28	—
	Maurermstr. W. Bartsch	ev.	Schlagfl.	39	—
17.	Bäckergef. C. Werner	ev.	Lungenschwindſ..	25	—
	Majorswtw. J. v. Wentzky . . .	ev.	Entkräftung . . .	62	1
	d. Tagarbeiter C. Puske S. . . .	ev.	Auszehrung . . .	1	—
18.	Fleischer J. Rößler	kath.	Nervenschlag . .	56	—
	Pens. Polizei-Inspektor Wagner.	kath.	Alterschwäche . .	79	11

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Gastwirth Herrn Piefel vom 13. d. M.
2) An den Schuhmachermstr. Herrn Muche vom 13. d. M.
3) An Herrn E. J. Flatau vom 17. d. M.
4) An den Schiffer Herrn Ernst Zenker vom 17. d. M.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. August 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag d. 22. August. Letzte Vorstellung des Herrn und der Madame Brué, Solotänzer vom Königl. Hoftheater zu Berlin, und der Demoiselle Grawert, Solotänzerin aus St. Petersburg, als Gäste. — Dazu, zum dritten Male: **„Industrie und Herz."** Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Enslen's Rundgemälde,

sind nur noch bis Ende dieses Monats zu sehen.

Sie enthalten bekanntlich: die **Einfahrt in den Prater zu Wien;** den **Max-Josephs-Platz zu München;** einen **Blick auf Venedig** von der Höhe des St. Markus Thurmes hinab; den **St. Markusplatz und die Piazetta zu Venedig;** den berühmten **großherzoglichen Platz zu Florenz; Rom** vom Capitols-Thurme aus übersehen; die **Einfahrt in Rom,** durch das Stadtthor del Popolo; **Wanderung durch Pompeji** und seine malerische Umgegend; und — der Abwechselung wegen — auch ein Bild der rauhesten, dürftigsten Gegend unserer Erde — der **Nordküste von Spitzbergen.**

Das Lokal (am Blücherplatze, Reusche Staße Nr. 1,) ist täglich von 9 bis 6 Uhr eröffnet. Der Eintrittspreis ist 5 Sgr. Kinder zahlen 4 Sgr.

Neues Etablissement.

Von einer neunjährigen Wanderschaft, während der ich die größten Städte Dentschlands besucht habe, bin ich gegenwärtig aus Berlin zurückgekehrt, und habe hiesigen Orts, **Bischofsstraße Nr. 12,** ein **Damen-Schuh- und Stiefel-Magazin** eröffnet, das ich der gütigen Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums empfehle. Mein Lager, bestehend in Pariser Escarpin's, Bequemlichkeits-Schuhen, Ballet- und Ueberschuhen 2c enthält in dieser Hinsicht Alles, was die neueste Mode besiehlt. Herren-Arbeit liefere ich jederzeit auf Bestellung, und empfehle mich auch für kleine Personen, die 1 bis 2 Zoll großer zu sein wünschen, mit Einarbeitungen von Kork, was äußerlich nicht bemerkbar ist, für Herrn und Damen gleichfalls auf Bestellung. — Durch **prompte** und **reelle** Bedienung werde ich stets das mir gespendete Zutrauen zu verdienen streben, und bitte deshalb um gütigste Beachtung.

Albert Klebe, Schuhmachermeister.

Vermischte Anzeigen.

Am 19. d. M. Nachmittags ist ein „Terminkalender für das Jahr 1843" auf dem Wege vom Königl. Stadtgericht über den Markt, die Albrechtsstraße und die Schuhbrücke entlang bis zum Ritterplatz verloren gegangen. Finder dieses Kalenders, auf dessen Titelblatte der Name des Besitzers geschrieben steht, wird ersucht, denselben in der Redaction dieses Blattes (Albrechtsstraße Nr. 11,) gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Ein Knabe welcher Lust hat, Uhrmacher zu werden, findet ein baldiges Unterkommen. Näheres **Breite Straße Nr. 51,** eine Stiege.

Eine sich verbreitete irrige Meinung zu widerlegen, als hätten wir unsere Ofenfabrik aufgegeben, veranlaßt uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir nach wie vor, jede Art von Ofenarbeit annehmen und ausführen. Unser bedeutendes Lager fertiger Ofen setzt uns in den Stand auch den größten Bau anzunehmen.

Breslau im August 1843.

C. W. Schubert & Sohn,
Töpfermeister,
Ohlauerthor, Margarethenstraße Nr. 10.

Es hat sich am 20. d. M. auf dem Wege zwischen der Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn und dem neuen Kirchhofe ein Hofhund männlichen Geschlechts zu mir gefunden, der sich legitimirende rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren binnen 4 Tagen zurück erhalten, bei

Schultze,
Weißgerbergasse Nr. 9.

Ein **Glasermeister** sucht einen Lehrling. Näheres **Schmiedebrücke Nr. 54,** im Hofe 2 Stiegen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.